



Die Holzbaukunst Norwegens in Vergangenheit und Gegenwart

Dietrichson, Lorentz

Berlin, 1893

4. Kapitel. Die Rauchstube (Arestube und Rauchofenstube nebeneinander, bzw. im östlichen und westlichen Norwegen) und das Loft im späteren Mittelalter. Von etwa 1250 bis etwa 1600. Gothische ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-88947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-88947)

Gebäude des Königshofes von Björgvin in Asche legte. Die Baugruppe erreichte somit nicht einmal ein Alter von 100 Jahren.

Königshof Inge Baardsöns in Björgvin.

Kurz nachher baute auf demselben Platze der König Inge Baardsön (1204—1217) einen neuen Königshof mit mehreren Hallen, ebenfalls aus Holz. Wir hören von der wichtigen Zusammenkunft der Großen des Landes im Jahre 1223, um über die Streitigkeiten des Königs Haakon IV. mit Herzog Skule zu entscheiden. Wir erfahren, daß sie in der „Holzhalle“ — also wohl dem größten Raum und somit dem Hauptbau des Königshofes — abgehalten wurde. Bei Gelegenheit der Hochzeit des Königs Haakon IV. mit der Tochter Skules 1225, die gleichfalls hier stattfand, wird von einer „Weihnachts-halle“, von einer „besonderen Stube“ und von der „Sommerhalle“ berichtet, wir erhalten aber über die Lage dieser Gebäude zu einander keinen Aufschluß. Da von „oben in der Sommerhalle“ die Rede ist, obschon das ganze Gebäude ungefähr auf demselben Höhenplan lag, und außerdem die Stelle als die

vornehmste besprochen wird, so ist diese Halle wahrscheinlich ein „Loftsaal“ gewesen. Als Sommerhalle war sie möglicher Weise ohne Ofen.

Die Königshallen Haakons IV.

Unter Haakon IV. wurden viele Königshallen und Gasthallen — die meisten aus Holz — weithin im Lande, besonders aber an der großen Heerstraße zwischen Oslo und Nidaros errichtet; so hören wir von einer neuen „Holzhalle“ im Königshof Haralds des Gestrengen zu Nidaros, von Gasthallen zu Huseby (Hedemarken), zu Ringsaker (ebenda), zu Vedheim, Steig, Hof, Tofte (alle in Gudbrandsdal) und Lo (Opdal). In den Städten baute König Haakon jedoch meistens steinerne Hallen in gothischem Styl. Wir hören von einer solchen in Tunsberg und noch strebt die steinerne Haakons-halle in Björgvins Königshof mit ihren Mauern gen Himmel. So verschwinden die königlichen Holzhallen, die Großen des Landes folgen dem Beispiel des Königs und bald ist die alte Arestue sowie die Rauchofenstube nur, was die erstere ursprünglich war — ein Bauernhaus.

4. Kapitel.

Die Rauchstube (Arestube und Rauchofenstube nebeneinander, bzw. im östlichen und westlichen Norwegen) und das Loft im späteren Mittelalter. Von etwa 1250 bis etwa 1600. Gothische Periode.

Rauchstube.

Die neuere norwegische Sprache hat die beiden Formen der alten häuslichen Anlage, die Arestube und die Rauchofenstube unter einen gemeinsamen Namen zusammengefaßt. Jede Stube, die ursprünglich ohne Fenster, ihr Licht durch die Ljore erhält, und ohne Rauchfang, sei es durch Are oder durch Rauchofen, geheizt wird, nennt man „Rauchstube“ (Røgstue), ein Wort, das ähnlich wie das Wort „Stabkirche“ (vergl. oben S. 13), erst dann gebildet wurde, als neue Formen der Beleuchtung und Heizung für die Eigenthümlichkeiten jener alten Stuben einen besonderen Namen forderten. Das Wort ist kaum viel älter als das Jahr 1600.

Grenzen des Arestuben- und des Rauchofenstubengebietes.

Bei der ursprünglichen Ähnlichkeit des Bauernhauses mit der Königshalle und bei den unleugbaren Vorzügen des Rauchofens — besonders was Ersparung an Brennholz betrifft — kann es nicht auffallen, daß die Zeitgenossen Olaf Kyrres, denen die Vortheile der neuen Anordnungen der Halle noch augenfälliger als uns sein mußten, sich bald diese Neuerungen aneigneten, so daß gewiß noch zu des Königs Lebzeiten die Rauchofenstube in einem großen Theile des Reiches Verbreitung fand. Doch scheint die neue Form nicht im ganzen Lande, sondern nur in gewissen Gegenden Aufnahme gefunden zu haben. Norwegen ist ein weitgedehntes Land, das Gegenden mit Hochlandklima und mit Küstenklima, Gegenden, deren Bewohner von Ackerbau und Gegenden, deren Bevölkerung von Fischfang sich ernähren, waldreiche Binnenländer und waldarme Küstenstriche besitzt. Diese verschiedenartigen Verhältnisse gestalten die Lebensformen und damit auch die Anforderungen, welche an die Wohnungen gestellt werden müssen, sehr mannichfach. Olaf Kyrre residierte vorwiegend an den Küstengebieten, in Bergen und bisweilen in Drontheim, während er mit dem „Ostlande“ d. h. dem Lande östlich von Langfeld nur wenig Berührung hatte. In den holz-

armen Gegenden, wo er sich aufhielt, war der Rauchofen ein gewaltiger Fortschritt. Im Ostland dagegen, im Innern, wo das Brennholz nichts kostete als die Arbeit, es dem Walde abzugewinnen, verhielt man sich der neuen Reform gegenüber ziemlich zurückhaltend. Jedenfalls ist es Thatsache, daß, während man im westlichen Norwegen die Rauchofenstube allgemein eingeführt kennt, in den östlichen Gegenden des Landes kein einziges bekanntes Beispiel einer solchen Stube vorkommt. Eilert Sundt, der die „Stuben“ am genauesten untersucht hat, zieht die Grenzen folgendermaßen: „Die Arestube herrscht ausschließlich in den Stiften Christiania und Hamar (also östlich von Langfeld und südlich von Dovre), sowie nördlich von Dovre in den inneren Thälern des Stiftes Drontheim“. Wir können südlich unbedenklich Thelemarken, im Innern des Stiftes Christianssand hinzufügen. Die Rauchofenstube herrscht im ganzen Stifte Bergen (also westlich von Langfeld), nördlich von diesem Stifte in den äußeren, den Küsten näher liegenden Theilen des Stiftes Drontheim (Nordmøre und Romsdal) bis Finmarken und unmittelbar südlich von Stifte Bergen bis zum Südost-Ende von Ryfylke (im nordwestlichen Theile des Stiftes Christianssand). In den drei mittleren „Ämtern“ dieses Stiftes: in Jaederen, Lister-Mandal und Nedenes, um die Südspitze Norwegens herum, treten Zwischenformen späteren Ursprungs ziemlich unklar auf.

Ohne irgend eine nachweisbare Formenänderung zu zeigen, lebten diese zwei Stubentypen mit ihren Nebengestaltungen unverändert in Norwegen auf dem Lande bis zum Jahre 1600 fort, bis eine neue, später zu beschreibende Form der Einrichtung aufkam.

Rauchstube und Loft.

Die Bauernhäuser des späteren Mittelalters sind theils einstöckige, entweder mit Are oder mit Rauchofen versehene „Stuben“ (altnorw. stofa, gespr. stova, neunorw. stova, stugu, Schriftsprache: Stue; die eigentliche Stube in deutscher Auffassung des Worts heißt bei den norw. Bauern „setstova“), wie sie wohl ursprünglich nach dem Ofen (ital. stufa, engl. stove)

genannt worden sind (was ja für den von uns vermutheten anglonormannischen Ursprung der Rauchenstube spricht), theils zweistöckige, nur als Vorrathshäuser, oder auch als Schlafräume und dgl. benutzte „Loft“ oder — fast gleichbedeutend — „Bur“. Der Unterschied wird später hervortreten.

Um nun diese Häuser des späteren Mittelalters zu beschreiben, brauchen wir glücklicher Weise nicht zu den spärlich fließenden Schriftquellen jener dunklen Zeit, die keine Königschroniken mehr besitzt, unsere Zuflucht zu nehmen, denn noch stehen in Norwegen nicht wenige dieser bis 600 Jahre alten Gebäude, als Reste der Vorzeit in unsere Zeit hineinragend. Wir können uns somit an der Hand der erhaltenen Denkmäler die häusliche Einrichtung des Mittelalters deutlich vergegenwärtigen. Während wir das Alter einiger dieser Stuben mit ziemlicher Genauigkeit zu bestimmen vermögen, entziehen sich manche in dieser Beziehung unserer Untersuchung. Wir wissen nur, daß die meisten der Zeit vor 1600 angehören. Zu näherer Erforschung ihrer Eigenthümlichkeiten werden wir die wichtigsten einer Betrachtung unterziehen.

I. Die Arestuben des späteren Mittelalters.

Dauer der Arestube.

Die Arestuben haben etwa 800 Jahre unverändert in Norwegen bestanden, da sie von Anfang der historischen Zeit bis zum Jahr 1600 nachgewiesen werden können, hin und wieder auch weit später gebaut sind. Die ältesten der noch bestehenden Arestuben scheinen der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, der Zeit Haakons IV. († 1263), Magnus Lagaböters (1263—1280) oder Erik des Priesterhassers (1280—1299) anzugehören; die jüngsten sind vor ungefähr 60 Jahren gebaut.

Stube von Rauland.

Unter den Arestuben hat die merkwürdige Stube von Rauland (Numedal, Stift Christiania), trotz mehreren im Laufe des Jahrhunderts stattgefundenen Änderungen das alterthümliche Gepräge am besten bewahrt. In diesem Hause erkennen wir noch ganz deutlich die oben beschriebene früh-mittelalterliche Anlage der Gebäude, wie sie in den isländischen Sagaen auftritt. Die niedrige Eingangsthür mit geschnitzten Pfosten, der Flur, die Kove oder Kleve, das über den letztgenannten beiden Räumen liegende Oberzimmer, die Halle mit den festen Bänken längs der Wand, die aus Stabwerk errichtete Zwischenwand zwischen der Halle und jenem kleinen Zimmer mit den zugehörigen Thüren, das ebenfalls aus Stabwerk aufgeführte „Skot“ längs zwei Seiten des Hauses, die Dichtung der Wände durch rothes, wollenes Zeug, das Sparrendach, das kleine Fenster der Kove finden wir hier, ganz so, wie wir sie oben S. 102—104 beschrieben haben, wieder, und zum größten Theil in wohl-erhaltenem Zustande. Etwas genauer lernen wir hier auch die Einrichtung des kleinen Oberzimmers kennen, obschon es möglich ist, daß auch dieses im Laufe der Zeit gewisse Änderungen erfahren hat. Der Oberraum (Ram, Hjell) über Flur und Kove ist hier durch zwei Querwände in drei Theile getheilt; der mittlere Raum zwischen den Querwänden ist das eigentliche „Zimmer“. Von den Seitenabtheilungen unter den niedrigeren Theilen des schrägen Daches ist die über dem Flur liegende nur als Vorraum zu jenem Mittelzimmer anzusehen. Eine steile, im Innern des Flurs liegende Treppe führt nämlich in diese Vorstube hinauf, eine Thür in der Querwand leitet in das Mittelzimmer hinein. Anstatt durch diese Thür einzutreten, kann man sich aber auch links gegen die Giebelwand wenden; hier öffnet sich in der Außenwand eine Thür, die nach einem unter dem hervorragenden Dache liegenden, nach außen geschlossenen Balkon oder Laufgang führt. In die jenseits des Mittelzimmers liegende dritte Abtheilung des „Ram“ führt nur eine Treppe aus der Kove hinauf; mit dem

Mittelzimmer hat sie keine Verbindung. Man kann verstehen, daß die Tradition diesen wohlverwahrten Raum „die Schatzkammer“ nannte, warum aber dieselbe Tradition das fensterlose Mittelzimmer „das Gefängniß“ nennt, ist nicht zu erklären. Eine bestimmte sagenhafte Überlieferung mag ihm diesen Namen eingetragen haben. Übrigens giebt Gudmundsson in seiner Übersicht der verschiedenen Zimmer des isländischen Hauses auch ein „Dunkelzimmer“ oder Carcer an.

Auch eine gewisse Orientirung findet bei diesem Gebäude statt, freilich in umgekehrter Weise. Das Haus liegt von O. nach W., der Eingang aber zum Ersatz an der Nordseite gegen das östliche Ende des Gebäudes hin; die Thür zwischen Flur und Halle befindet sich also an der Ostseite der Halle anstatt an der Westseite, infolgedessen muß der Ehrensitz ersten Ranges, der dem Eintretenden zur linken Hand lag, hier an der Süd- wand gestanden haben. Es ist dieses einer von den vielen Ausnahmefällen, die jenes Orientirungsgesetz sich hat müssen gefallen lassen, die gegenwärtigen Verhältnisse der einzelnen Theile sind dennoch bewahrt. Der Haupteingang hat das alterthümliche Gepräge bewahrt; seine Ornamentik, die wir später genau erörtern werden, deutet auf die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts als ihre Entstehungszeit hin. Die Flachbogenform ist deutlich gothisch, also nicht älter als etwa 1250. Die Runeninschrift über der Thür: „þorgaut Fífil mik gerþi“ (Thorgaut Fífil hat mich gemacht), die uns wohl den Namen des Erbauers des Hauses nennt, kann nach der Meinung der Runologen nicht aus späterer Zeit als um 1300 stammen; so ist das Gebäude nach beiden Richtungen als ein Werk der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bestimmt.

Bei den vielen Änderungen des Hauses ist die Are mitten in der Halle verschwunden und hat einem „Peis“ (offener Schornstein mit Rauchfang) in der Südwestecke der Halle Platz gemacht. In die Wände sind Fenster gebrochen und eine flache Decke über die Halle gelegt; das ist im Jahre 1734 geschehen. Gleichzeitig vielleicht wurde das Sparrendach mittelst zweier vom östlichen bis zum westlichen Giebel gehender und auf den Giebelseiten ruhender Horizontalbalken (Aaser) verstärkt. Die festen Bänke längs den Wänden scheinen ursprünglich zu sein; dagegen war, als ich das Haus 1886 besuchte, der „Skot“ an der Westseite fast verschwunden, und die noch stehenden Theile desselben an der Nordseite sind wohl neueren Ursprungs.

Die Heidenstube zu Uv.

Ungefähr dasselbe Alter müßten wir der sogenannten Jutulstube (d. h. Stube des Riesen) oder Heidenstube zu Uv (Rennebu, Stift Drontheim) zuerkennen. Das höchst interessante Haus ist freilich 1867 abgetragen, die hervorragendsten Theile desselben, die Eingangsthür mit Umfassung und die zunächst stehenden Theile des Laftwerks sind aber im Drontheimer Museum aufbewahrt. Zur Zeit der Abtragung war das Haus vielfach verändert worden, es hatte Fenster und neue Thüröffnungen erhalten und das „Skot“ war verschwunden. Auch die Bänke nebst dem mit Erde gefüllten Fußschemel, sowie die Wand zwischen Flur und Kove fanden sich nicht mehr vor. Man hat an Ort und Stelle eine Überlieferung bewahrt, nach der die Stube, als der erdgefüllte Fußschemel entfernt war, viel kälter geworden war. Das Dach zeigte einen Firstbalken und mehrere Horizontalbalken (Aaser), von denen ersterer natürlich erst nach dem Verschwinden der Ljore — also nach 1600 — verlegt sein kann. Man fand, daß das Haus nur auf einzelnen Steinen ruhte, die unter die Stellen gesetzt waren, wo die verschiedenen Wände zusammenstießen; der Boden der Halle war in die Erde vertieft. Die Dichtung der Wände bestand aus Moos, die Stämme der Wand lagen aber dennoch so genau an einander, daß man kein Messerblatt zwischen dieselben treiben konnte. Zur Bestimmung des Alters des Hauses geben

die interessanten, später zu beschreibenden Ornamente, mit denen die Eingangsthür geschmückt ist, Anhaltspunkte. Der Kleeblattbogen zeigt, daß die Thür — trotz dem Namen des Hauses — nicht früher als im Jahre 1200 hergestellt sein kann; das Ganze deutet die Zeit um 1300 als Entstehungszeit der Thür und damit wohl auch des Hauses an.

Andere Arestuben.

Für die übrigen uns bekannten Arestuben kennen wir die Zeit der Errichtung nicht genau. Da die etwas einförmigen Detailbeschreibungen dieser Stuben für den deutschen Leser von geringerem Interesse und die meisten der Stuben ohnehin verschwunden sind, so nennen wir hier nur die Namen der wichtigsten. Wir kennen von bestimmt mittelalterlichen Arestuben im östlichen Norwegen: die Stube von Röd beim Femsjö (Smaalenene), die Stube von Devegge (Hallingdal), die 1841 abgetragen ist, und deren ganze Höhe aus sechs ungeheuer schweren Stämmen bestand, von denen zwei die Höhe der Thür ausmachten; die Stube von Korterud (Smaalenene), eine Sparrenstube mit fast vollständig erhaltener mittelalterlicher Einrichtung, doch mit Peis anstatt der Are: sie ist vor 1860 abgetragen; die Stube von Skea (Akershus), 1798 durch Unfall zerstört, mit blauem und rothem Tuch gedichtet; die Stube von Sorknes (Solör), nach 1830 abgetragen. Als die Stube von Faaberg (Gudbrandsdal) wird um 1421 eine Stube genannt, die schon längst verschwunden ist, eine Stube mit „Bur“ und „Loft“. Die Stube von Kurverud (Numedal) ist gewiß jetzt abgetragen; sodann ist zu nennen die Stube von Kvelland. Die Stube von Stavnes (Saetersdalen, St. Christianssand) wurde nach 1824 abgetragen. Die Stube von Kielleberg ist jetzt unter die altnorwegischen Stuben auf Bygdö bei Christiania versetzt (mit „1631“ bezeichnet, doch wohl älter). Mittelalterlich sind auch die Stuben von Ulstad und Kravik (Numedal), Aakre (Saetersdal), die Rathstube zu Lom, schon 1730 abgebrochen, und die Stuben zu Ökdal und Garli im Drontheimischen. Zu Gotuholt (Thelemarken) stand noch vor einigen Jahren noch eine Stube, die nur aus einem einzigen Raum bestand, aus sehr schweren, 18 Zoll dicken Stämmen gebaut war und ein offenes Sparrendach hatte. Das Haus soll 1589 gebaut worden sein und trägt die charakteristische, auf einen ausländischen Besitzer hindeutende Inschrift: David Heberlin honora medicum, propter necessitatem etenim illum creavit altissimus. A Deo est omnis medela. („Ehre dem Arzt D. H., denn weil er seiner bedurfte, erschuf ihn der Höchste. Von Gott sind alle Hilfsmittel.)

Die ältere, neulich abgetragene Stube von Kveste (Saetersdal, Stift Christianssand) beweist uns durch ihre Jahreszahl „1668“, daß in den abgelegeneren Theilen Norwegens die Errichtung mittelalterlicher Arestuben sich wenigstens bis tief ins 17. Jahrhundert hinein erhalten hat. Die Stube zeigt an der dem Eingange zugekehrten Seite der Are, um den allzustarken Zugwind beim Öffnen der Thür fern zu halten, eine aufgerichtete flache Steinplatte: „blekkastein“ (von blaka, Vorhang) genannt; auch das am Querbalken befestigte Schwingholz zum Aufhängen der Töpfe über dem Feuer ist gleich wie Kove, Flur und Oberraum bewahrt; das Ganze ist vollständig mittelalterlich (Taf. F, Abbild. 1 und 2). Die in der Nähe liegende Stube von Sagneskar gehört vielleicht derselben Zeit an, während die Stube von Bru (Thelemarken) gewiß mittelalterlich ist.

II. Die Rauchofenstuben des späteren Mittelalters.

Ort der Ehrensitze.

Sehr eigenthümlich ist die Beobachtung, die Eilert Sundt gemacht haben will, daß in den Rauchofenstuben durchgehends der Ehrensitz des Hausvaters anders als in den Arestuben an-

geordnet ist, selbst wenn nach Jahrhunderten in Bezug auf die Vertheilung der Sitze vielfach Änderungen vorgegangen sind. Denn auch wo Are oder Rauchofen dem neueren „Peis“ gewichen ist, wird man noch immer in den zu Peisstuben veränderten Arestuben den Ehrensitz diagonal zum „Peis“ finden, während man ihn in der zu Peisstuben verwandelten Rauchofenstube an derselben Wand wie die „Peis“, allerdings zwar am entgegengesetzten Ende, findet: eine Nachwirkung der von Olaf Kyrre in seiner Königshalle unternommenen Verlegung des Thronsitzes, die sich durch mehr als acht Jahrhunderte bemerkbar macht.

Die Stube zu Aga.

Als die älteste Rauchofenstube, wenn auch der Rauchofen selbst schon längst verschwunden, ist die Stube zu Aga (Stift Bergen) zu betrachten, denn sie muß noch dem 13. Jahrhundert ihre Entstehung verdanken. Auf einem gemeinsamen steinernen Unterbau erhoben sich auf diesem alten, berühmten Bauernhof zwei Holzgebäude, ein noch stehendes Wohnhaus in Laftwerk und eine sicher als Stabbau errichtete Hauskapelle (vgl. oben S. 83). Die letztere ist schon längst abgetragen, die Stube steht aber noch. Freilich sind Flur und Kove nicht mehr vorhanden, die Ecken der Stube wegen Fäulniß weggesägt und die zurückstehenden Theile der Wände zusammengerückt. Trotzdem ist die Stube die größte Bauernstube in Hardanger, etwa 23 zu 23 Fufs. Die Stöcke der Wände sind etwa 10 Zoll im Durchschnitt. Die Thüren, welche in den Flur hinaus und in die Kove hineinführten und die noch theilweise erhalten sind, haben reiche Eisenbeschläge und müssen ursprünglich spitzbogigen Abschlufs gehabt haben, also aus jüngerer Zeit als etwa 1250 sein. Da sich aber in dem sicher für die beiden Häuser gleichzeitig aufgeführten steinernen Unterbau noch Rundbogen befinden, die in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts im norwegischen Steinbau verschwinden, so ist das Alter der Stube in die letzte Zeit des Königs Haakon IV. († 1263) zu verlegen. Wenn dieses zutrifft, so kann der Bau mit großer Wahrscheinlichkeit von dem in der Geschichte Norwegens bekannten Lagmann des Gulathingsslag, Ritter Sigurd Brynjulfson Aga, bewohnt, ja vielleicht sogar von ihm errichtet gewesen sein.

Stube von Landsvik.

Von den übrigen uns bekannten Rauchofenstuben wissen wir das Alter nicht; die meisten gehören wohl der in Rede stehenden Periode an, wenn auch, wie wir sehen werden, weit später ähnliche Stuben gebaut wurden.

Die Stube von Landsvik (Herle, Stift Bergen) steht noch theilweise, hat aber ihren Flur verloren; eine Kove hatte das Gebäude, wie es bisweilen in diesem Stift vorkommt, nicht. Der Rauchofen, welcher früher hier stand, ist verschwunden. Eigenthümlich ist die Verzierung nahe dem Sparrendach. In dieser sogenannten „Mönchsstube“, von der man sagte, daß sie älter als der „schwarze Tod“ (1349) sei, soll sich früher ein „Skot“ befunden haben.

Die Stube von Huse.

Die Stube von Huse (Hardanger, Stift Bergen) kann vielleicht auch noch dem 13. Jahrhundert angehören, ist aber sicher älter als 1500. Auch hier fehlte schon von Anfang an die Kove.

Andere Rauchofenstuben.

Die Stube von Noreim (Vikör, Stift Bergen) ist vor wenigen Jahren abgetragen worden; die Reste sind nach Kopenhagen in den Besitz eines dort wohnenden norwegischen Künstlers übergegangen. Die Stube von Jelse (bei Stavanger), von Aamvik und Helleland (Hardanger), von Odland (Stord), von Neseim (Graven), von Rogne (Vof), von Dukstad

(Vofs), von Henjum, Tönjum und Kvaale (Sogn), von Alme und Follestad (diese beiden waren zweistöckige, mit Ofen versehene Anlagen in Söndmøre), dann die Stube von Aure, sowie auch die Stuben von Hafsaas (es wäre möglich, daß diese im Grenzgebiete liegende Stube eine Arestube gewesen ist; sie bestand noch 1859 und besteht vielleicht noch heute), Aspen, 1584 errichtet, 1804 abgebrannt, Örsund, Skeid, Bergen, Måle, Sundalsören, Smedstad, und zu Eggen (1549 bis gegen 1773), mehrere in den Kirchspielen Veö und Vestnes, von denen einige verschwunden, andere noch erhalten sind, werden hier nur erwähnt, da über sie nähere Altersbestimmungen nicht zu machen sind und dieselben keine besonderen Eigenthümlichkeiten besitzen. Eine neuere Rauchofenstube ist die von Steien (Söndfjord), sowie die 1665 errichtete Stube zu Oppeim (Vofs). Ein Beispiel der primitiven Sitten, welche in gewissen Gegenden Norwegens noch in unserem Jahrhundert herrschen, ist die Thatsache, daß eine Rauchofenstube in der Nähe von Torvik (Stift Drontheim) noch nach dem Jahre 1826 erbaut ist. Übrigens hat sich die Rauchofenstube bis zu den äußersten Grenzen der norwegischen Finnmarken verbreitet. Viele Rauchofenstuben sind später mit Schornstein (Peis) versehen worden.

III. Das Loft des späteren Mittelalters.

Das Loft.

Wir haben oben bemerkt, daß schon in der romanischen Stilperiode neben den Stuben auch das zweistöckige „Loft“, auch „Bür“ genannt, eine große Rolle spielte. Im Loft werden Betten aufgeschlagen (Bettloft, Schlafloft), im Loft verrichteten die Weiber viele ihrer häuslichen Arbeiten, im Loft wurden Vorräthe von Lebensmitteln, Kleidern und Kostbarkeiten aufbewahrt. Heizungsrichtungen kommen in den erhaltenen Loften nie vor. Während, so wenig wie andere Holzgebäude, auch kein Loft aus der romanischen Periode bekannt ist, sind uns dagegen zahlreiche „Loft“ oder „Bür“ aus der Periode der Gothik, dem späteren Mittelalter, erhalten.

Loft von Vindlaus.

Das älteste erhaltene Loft in Norwegen ist wohl das Loft von Vindlaus (Thelemarken, Stift Christianssand). Es ist von einem Nachbargehöft Namens „Lofthus“ an seinen heutigen Platz versetzt worden und ruht jetzt auf freistehenden, senkrechten Holzstützen, die aber das Gebäude nicht ursprünglich getragen haben. Das Loft hat, wie gewöhnlich, im zweiten Geschofs einen Laufgang („Svale“) aus Stabwerk, dessen Stäbe nicht, wie sonst auf den auch hier vorspringenden Dachbalken des Untergeschosses ruhen, sondern bis auf die Erde reichen (vielleicht eine bei der Versetzung des Gebäudes vorgenommene Änderung?). Die Bohlen des Stabwerks sind indessen verschwunden. Neben den Eingangsthüren, die hier gegen die sonstige Bauweise dieser „Loft“ an der Giebelseite angebracht sind, sehen wir oben wie unten die breiten, „Beiteski“ genannten Planken. Die mit Theer angestrichenen Kreuze sollten das Haus gegen die wilde Jagd und andere übernatürliche Mächte schützen. In jede der drei nicht von Thüren unterbrochenen Wände ist ein rundes Lichtloch — der Sage nach Schießscharten — eingeschnitten. Die Stöcke der Wände haben ihre volle Rundung, nur ist die Ober- und Unterseite jedes Stockes horizontal zugehauen, nicht, wie gewöhnlich, die Unterseite des überliegenden Stockes concav ausgehöhlt.

Trotz der romanischen Form des Blattornaments über der Thür — die Ornamente der Dachschrägen sind gewiß neueren Ursprungs — muß dasselbe doch, mit den Stabkirchenornamenten verglichen, jünger als 1250 sein, während die Runeninschrift an der Vorderwand („diese Runen hat Vestein

eingeschnitten, heil dem Schreiber und auch dem Leser“) nach der Meinung der Runologen nicht jünger als das Jahr 1300 sein kann; so ist denn das Gebäude in die letzte Hälfte des 13. Jahrhunderts zu versetzen.

Loft zu Finne.

Das Loft zu Finne (Wossewangen, Stift Bergen), der Zeit etwas vor oder nach dem Jahre 1300 angehörend, zeigt eine eigenthümliche Bauweise; das untere Stockwerk ist aus Laftwerk, das Obergeschoß dagegen aus Stabwerk aufgeführt. Längs der westlichen Langseite läuft ein „Skot“ und über demselben eine „Svale“, Namen, mit welchen wir den unteren und den oberen Laufgang bezeichnen, hin; beide sind aus Stabwerk. Das Erdgeschoß ist in zwei Zimmer getheilt, die ursprünglich jedes für sich gebaut zu sein scheinen, da sich zwischen den Laftwänden derselben ein schmaler Zwischenraum befindet, so daß die Zimmer keine gemeinsame Zwischenwand haben. Die beiden Eingänge der zwei Räume des Untergeschosses führen von dem Skot aus in die Zimmer. Da das Gebäude am Abhänge des Berges steht, kann man vom Hofe aus über einen großen Stein gerade in den oberen Laufgang eintreten. Eine Verbindungs-Treppe zwischen den beiden Stockwerken ist nicht vorhanden. Die obere Stabhalle war ursprünglich durch eine Stabwand zwischen den Langseiten des Gebäudes in eine Halle und ein kleines Nebenzimmer, jedes mit eigener Eingangsthür vom Laufgang aus, getrennt; jetzt theilt diese Wand nach einer späteren Veränderung des Gebäudes das Obergeschoß in zwei gleich große Zimmer. Laufgänge ziehen sich längs der beiden Langseiten hin. Die Formen der spärlich vorkommenden Ornamente geben die oben angedeutete Entstehungszeit an. Die Sage, daß das Obergeschoß als Kirche benutzt wurde, während die Kirche zu Wossewangen etwa um 1203—1277 gebaut wurde, ist wahrscheinlich nur durch die für profane Gebäude ungewöhnliche Stabkonstruktion des oberen Stockwerkes entstanden. Noch im Jahre 1885 hörte ich einen Bauern dennoch das Gebäude „die Kirche“ nennen.

Loft zu Rolstad.

Das Loft zu Rolstad (Gudbrandsdal, Stift Hamar), (Taf. F Abbild. 6 und 7), in den achtziger Jahren von König Oskar II. unter die altnorwegischen Gebäude versetzt, die jetzt den königlichen Park zu Bygdö bei Christiania schmücken, scheint zwischen 1250 und 1350 entstanden zu sein. Auch hier finden sich die Eingangsthüren sowohl unten wie oben an der Langseite des Gebäudes. Der Raum des oberen Stockwerks hat keine innere, flache Decke, dagegen einen Querbalken (Slinde). Zwei Löcher lassen Licht ein. Die runden Stöcke der Wände liegen wie in Vindlaus oben und unten horizontal eingeschnitten auf einander. Im oberen Raume zeigen Einschnitte in der Wand, daß früher einmal drei fest eingebaute Betten hier gestanden haben. Oben ist der gewöhnliche übergekrigte Laufgang von Stabwerk um drei Seiten des Hauses geführt. Hübsche Rundbogenarkaden mit Säulchen schmücken alle drei Seiten. Die Treppe führt an der einen Langseite des Hauses in den Laufgang hinauf. Das wohl erhaltene Dachwerk wird außer von dem Firstbalken auch von einem Horizontalbalken („Aas“) getragen, die auf jeder Seite längs dem Gebäude, etwa in der halben Höhe des Giebeldreiecks, unmittelbar auf den Stöcken desselben ruhen. Auf diesen „Aasen“ liegen dann die Sparren, sieben an jeder Seite. Diese sowie der oben erwähnte Querbalken sind mit gehobelten, in den Vertiefungen schwarz angestrichenen Leisten versehen. Mehrere Schriftsteller, darunter auch der Verfasser („l'Église de Gol“ Christiania 1889), haben früher dieses Loft für eine Art Hospiz für fahrende Pilger angesehen, während, genauer betrachtet, nichts vorliegt, was dieses Loft von den gewöhnlichen Privatgebäuden derselben Art unterscheiden könnte.

Das Loft zu Gryting.

Früher stand in der Nähe das Loft zu Gryting, von dem eine ähnliche Vermuthung ausgesprochen wurde. Es ist aber schon längst verschwunden.

Das Loft von Stave.

Das Loft von Stave (Aal in Hallingdal, Stift Christiania) zeichnet sich durch gute Erhaltung aus. Hier finden wir neben einander Rundbögen und Spitzbögen, ein Umstand, der als früheste Grenze des Alters dieses Gebäudes die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts bedingt. Viel jünger ist es wohl nicht. Die Volkssage erzählt, daß während des großen Pestjahres, 1349, als zuerst alle Bewohner des Thals ausgestorben waren, ein Mädchen sich ein ganzes Jahr in diesem Loft aufgehalten hat. Der historische Kern der Sage dürfte darauf zurückführen, daß das Loft wirklich älter als 1350 ist. Darauf deutet auch die Dekoration des Gebäudes, die recht reichlich vorhanden ist, mit ziemlicher Gewisheit hin. Die Schmuckformen sind sehr mannigfaltig und phantastisch und deuten eine Zeit älter als das 14. Jahrhundert an: es wechseln cylindrische mit ausgebauchten Säulenköpern, Rundbögen mit Stich- und Kleeblattbögen ab. Die „Svale“ zieht sich um drei Seiten des Obergeschosses herum. Die Thüren sind oben wie unten, ganz wie zu Vindlaus, an der Giebelseite angebracht. Im zweiten Stock befanden sich zwei eingebaute Betten und ein Tisch.

Das Loft zu Gavlstad.

Das Loft zu Gavlstad (Jarlsberg, Stift Christiania), wahrscheinlich dem 14. Jahrhundert angehörend, besteht noch theilweise, obwohl das obere Stockwerk, das von einem Laufgang mit geschmückten Säulchen umgeben war, ungefähr 1845 abgetragen wurde. Das untere Stockwerk hat, wie das Loft zu Finne, zwei Zimmer ohne Verbindung, hier aber mit gemeinsamer Zwischenwand; jedes Zimmer hat eine Thür an der Langseite des Hauses. Die Stöcke der Wände waren mit rothem, wollenem Tuch gedichtet. Die Portalplanken der alten Kirche zu Lardal mit den Reliefs aus der Sigurdsage (vergl. S. 91) waren in späterer Zeit, nachdem sie etwas verkürzt worden, an dem einen Eingange befestigt. Der Falz in den Planken zum Anreihen der nächststehenden Bohlen zeigt, daß die ersteren einer Stabkirche angehört hatten.

Das Loft von Skjelbred.

Das um 1830 abgetragene Loft von Skjelbred (unweit Gavlstad) wurde von der Volksüberlieferung mit dem in der norwegischen Geschichte des 13. Jahrhunderts berühmten Helden Alf Erlingsson, dem „Mindre Alf“ oder „Milder Alf“ der Volkslieder, in Verbindung gebracht, indem es, jedoch ohne wirklich geschichtlichen Halt und offenbar durch eine Ortsverwechslung, „das Haus Alf Erlingssons“ genannt wurde. Das interessante Gebäude, das glücklicherweise durch eine Zeichnung des vorigen Jahrhunderts nebst Beschreibung uns erhalten ist, hatte, als fast einzig in seiner Art, nicht weniger als drei Stockwerke. Das unterste Geschoß bestand auch bei ihm aus zwei neben einander liegenden, nicht verbundenen dunkeln Räumen von verschiedener Größe, jeder mit einer Thür an der Langseite des Hauses; eine Treppenverbindung nach dem zweiten Stockwerk war nicht vorhanden. Vom Nachbarhause aus mittelst einer vorgelegten Plattform von der Langseite her trat man durch eine Thür in einen Saal, der an beiden Giebelseiten ein Fenster mit einer Mittelsäule hatte und das ganze Geschoß einnahm. Die Fenster waren spitz, aber nicht in Bogenform, sondern mit gradlinigen Schenkeln und hatten keine Glasscheiben, sondern wurden durch hölzerne Fensterläden geschlossen. Eine äußere einarmige Treppe, auf der Plattform neben der Eingangsthür gelegen, führte in den über dem unteren Geschoß hervorspringenden Laufgang des dritten Stockwerks. Beide Laufgänge waren aus Stabwerk

gefertigt. Das dritte Stockwerk bestand aus zwei Zimmern. Von dem genannten Laufgang trat man in das erste Zimmer, das mit einem eingebauten Bett versehen war. Durch eine Thür an der entgegengesetzten Seite des Zimmers gelangte man auf einen zweiten Laufgang an der anderen Längsseite des Hauses, zu dem aber keine Treppe hinaufführte, und der somit nur durch das Zimmer zugänglich war. Von diesem Laufgang führte wieder eine Thür in das zweite, kleinere Zimmer. Die Laufgänge waren alle beide aus Stabwerk errichtet. Eigenthümlich genug fanden sich in der Diele dieses Stockwerkes viele runde Löcher, etwa 2,5 cm im Durchmesser, durch welche man in den darunter liegenden Saal hinabsehen konnte. Ein reich verziertes Stück des erwähnten Bettes scheint es zu sein, das sich jetzt in der Universitätsammlung zu Christiania befindet. An den Giebelseiten dieses Geschosses kommen ganz ähnliche Fensteröffnungen wie im zweiten Stock vor.

Andere Lofte.

Die Lofte von Senning (Sandsver, Stift Christiania) und Loftsgaard (Thelemarken) sind längst abgetragen, die noch vorhandenen Portale dieser beiden, wahrscheinlich der Zeit um 1300–1350 angehörenden Gebäude werden weiter unten behandelt. Die Heidenbude zu Jndset (Oesterdalen) wird 1775 erwähnt.

Das Loft von Nigard-Rauland (Thelemarken), vor einigen Jahren abgetragen, enthielt an der Thür eine Runenschrift, die vom 31. Juli 1325 datirt war und lautete: „Am Mittwoch nach den Vigilien St. Olafs im sechsten Jahre der Regierung unseres edlen Herrn Magnus des Königs von Norwegen“. Dieser Magnus muß Magnus Erikson Smek (1319–1374) sein. Das Loft selbst war vielfach beschädigt worden.

Zwei Portale eines abgebrochenen Lofts zu Skjønne (Numedal), die der Ornamentik wegen etwa um die Mitte des 14. Jahrhunderts geschnitzt sein müssen, sollen weiter unten behandelt werden. Die Lofte von Alstad und Kravik (Numedal), von Lydve (Voss), das Ritterloft zu Leirhol (Valdres), das längst verschwundene Bischofsloft zu Voss und das Loft zu Sandven (Hardanger, Stift Bergen) mögen hier nur als der Zeit vor dem Jahre 1500 angehörend genannt sein. Vielleicht gehörten auch die Lofte von Oraug und Langset, mit wollenem Zeug gedichtet, sowie das Loft zu Hobøl (alle in Smaalenene), zu Havnor (Ringerike), zu Komnes (Sandsver), zu Fjöse (Numedal), zu Aasheim (Thelemarken), mit wollenem Zeug gedichtet, zu Kvelland (Stift Christianssand), zu Helleland und Lisletun (Hardanger) und zu Gresli (Drontheim), alle in die Zeit vor 1600.

Loft zu Rygnestad.

Aus dem 16. Jahrhundert, und zwar aus den letzten Decennien, stammt das Loft des bösen Aasmund zu Rygnestad (Saetersdalen). Es soll von einem norwegischen Bauern nach seiner Rückkehr aus den niederländischen Freiheitskämpfen, an denen er auf spanischer Seite theilgenommen hatte, Namens Aasmund, wegen seiner berüchtigten Wildheit der „böse“ genannt, errichtet worden sein. Die Gebäudegruppe besteht aus zwei Baulichkeiten: die eine ist ein Thurm mit länglicher Grundfläche, der eine Art Nachahmung der ausländischen Donjons in Holz sein muß und das andere Gebäude überragt. Er hat drei oder vier Stockwerke ohne Fenster, jedoch mit kleinen verschließbaren Löchern, die man als Schiefscharten zur Vertheidigung des Hauses angesehen hat. Nebenan steht das eigentliche „Rygnestad“, aus schweren Balken gezimmert und mit Schnitzereien geschmückt, übrigens den älteren, mittelalterlichen Loften vollkommen ähnlich. Das Loft bewahrt mehrere Alterthümer aus dem Besitze des „bösen Aasmund“. Sein Nachfolger im Besitze des „Loft“ hat — wie man mir neulich an Ort und Stelle versicherte — das seit uralter Zeit bewahrte Bild eines der alten Götter in seinem Besitze und betet es noch heimlich an.